

„Leidenschaft und Mitgefühl“

Annette Kurschus hat in Süditalien erlebt, wie dramatisch die Flüchtlingskrise nach wie vor ist

Hagen. Von der Flüchtlingskrise ist in Deutschland seit dem Abkommen mit der Türkei nur wenig zu spüren. In Süditalien umso mehr, wie Annette Kurschus, Präses der Evangelischen Kirche in Südwestfalen, nun vor Ort erlebt hat. Fünf Tage lang hat sie die Region bereist.

Frühling in Süditalien – müssen wir Sie um diese Reise beneiden?

Annette Kurschus: Beneiden kann man uns vielleicht um die vielfältigen und bewegenden Eindrücke, die wir in diesen Tagen gewonnen haben.

In Deutschland scheint die Flüchtlingskrise seit dem Abkommen mit der Türkei vorbei. Welchen Eindruck haben Sie nun in Süditalien gewonnen?

Flüchtlinge kommen aktuell in wachsender Zahl in Italien an. Im vergangenen Jahr wurden über 180.000 gezählt, 2017 schon über 14.000. 2016 sind 5.000 Menschen im Mittelmeer ertrunken, so viele wie nie zuvor. Und seit Jahresbeginn wurden bereits wieder 400 Tote registriert. Nach Lampedusa führt nach wie vor eine der Hauptfluchtrouten aus Afrika. Das bestimmt das Leben auf dieser kleinen Insel sehr



Annette Kurschus, Präses der Evangelischen Kirche in Westfalen, mit dem Kommandanten der Küstenwache Lampedusa, Paolo Monaco. FOTO: ANDREAS DUDERSTEDT

stark. Hier leben und arbeiten seit 2014 die Leute der evangelischen Organisation Mediterranean Hope. Sie bereiten den Geflüchteten gleich bei der Ankunft im Hafen ein herzliches Willkommen und stehen ihnen auch sonst zur Verfügung.

Diesen Helferinnen ist es nach anfänglichen Vorbehalten gelungen, ein gutes Verhältnis zur einheimischen Bevölkerung aufzubauen. Wichtig war dabei die enge Zusammenarbeit mit der katholischen Kirchengemeinde.

Was ist Ihnen besonders nahegegangen?

Der Bericht des Kommandanten der Küstenwache Lampedusa, Paolo Monaco, hat mich berührt. Er arbeitet in einer militärischen Struktur, zugleich versteht er seine Arbeit als Mission: Menschenleben retten, Ertrinkende vor dem Tod bewahren. Bei aller Nüchternheit spürte man Leidenschaft und Mitgefühl. Wenn bei einer Rettungsaktion alle Geflüchteten glücklich auf das sichere Patrouillenboot gelangt sind und vor Freude singen, tanzen und in die Hände klatschen, so erzählte er, dann ist das einer der schönsten Momente.

Was war das Ziel der Reise?

Es ging uns darum, von der bemerkenswerten Arbeit der Waldenserkirche, mit der wir seit Langem partnerschaftlich verbunden sind, einen unmittelbaren Eindruck zu gewinnen und zugleich unsere Solidarität zum Ausdruck zu bringen. Wir wollten außerdem in Gesprächen mit Politikern etwas erfahren über die Zusammenarbeit der Kirchen mit dem italienischen Staat.

Was können wir uns von den Helfern in Italien vielleicht abgucken?

Überzeugungskraft, die sich auch von Störungen nicht beirren lässt. In der Kleinstadt Scicli auf Sizilien gab es zunächst starken Widerstand der Bevölkerung gegen das Haus der Kulturen. In dieser Einrichtung der Waldenserkirche können unbegleitete jugendliche Flüchtlinge unterkommen, ebenso allein reisende Frauen, oft mit kleinen Kindern. Die anfängliche Stimmungsmache gegen dieses Projekt in der Innenstadt hat die Verantwortlichen nicht davon abgehalten, ihr Haus der Kulturen aufzubauen und begeistert dafür zu werben. Heute ist es nicht nur akzeptiert, sondern auch zu einem Ort der Begegnung zwischen Einheimischen und Flüchtlingen geworden.

Was können wir von hier aus tun?

Zum einen können wir als westfälische Kirche unseren italienischen Partnern weiterhin finanziell helfen, aber auch – aus der Ferne oder durch Besuche wie jetzt – an ihrer Arbeit teilnehmen. Zum andern können wir uns nach wie vor für Flüchtlinge hier einsetzen und Vorurteilen widersprechen.

Die Fragen an Annette Kurschus stellte Nina Grunsky.